

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark.
Schriftleiter: Johannes Sächse, Baruth (Märk).
Fernsprecher Nr. 17. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebührens.
Mittwoch: Unterhaltungsblatt „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechsgepaltenen Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigegepaltenen Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Sächse, Baruth (Märk).
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unentgeltlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.
Sonntags: „Wort und Bild“, illustriertes Sonntagsblatt.

Nr. 102

Donnerstag, den 25. August

1927

Die Hinrichtung Saccos und Vanzettis.

New York. Sacco und Vanzetti sind am 23. August, kurz nach Mitternacht (amerikanischer Zeit), durch den elektrischen Stuhl hingerichtet worden. Mit ihnen wurde der wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Portugiese Matteo hingerichtet. Sacco verlangte noch einmal nach seiner Frau und seinen Kindern. Vanzetti starb, indem er seine Anspruchs beteuerte.

Während der Hinrichtung waren umfangreiche Schutzmaßnahmen für das Gefängnisgebäude getroffen. Der Verkehr war im ganzen Stadtteil gesperrt und Polizeipatrouillen schritten vor dem Gefängnisviertel auf und ab. Noch enger um das Gefängnisgebäude war eine Postenkette gezogen, hinter der Polizeitruppen in Automobilen und zu Pferde aufgestellt waren. Von den Dächern des Gefängnisgebäudes wurde die Umgebung mit Scheinwerfern nach Besammlungen, die etwa bedrohlich werden konnten, abgesehen. Die Polizeimannschaften waren mit Maschinengewehren, Kränzen, Bomben und anderen Nahkampfmitteln ausgerüstet. Hinter der Postenkette hatten sich eine noch Tausenden zählende Menschenmenge versammelt, die mehrere Stunden in Ruhe ausharrte. Erst lange Zeit, nachdem die Hinrichtungen vollzogen waren, ging die Menge auseinander. In einer in der Nähe gelegenen Kirche hielten etwa tausend Freunde der Verurteilten eine stille Gedächtnisfeier ab.

Wie erst jetzt nachträglich bekannt wird, soll Vanzetti bereits am Donnerstag einen Selbstmordversuch unternommen haben.

Er versuchte, sich in seiner Zelle zu erhängen. Dies wurde jedoch durch die Gefängniswärter vereitelt, die rechtzeitig die Scharre abfuhren.

Gewiß Sacco wie auch Vanzetti lehnten es ab, sich vor ihrer Hinrichtung mit der Kirche auszusöhnen. Sie erschienen nicht nur vor ihrer Hinrichtung dem Besuch ihrer Angehörigen, d. h. der Gattin Saccos und der noch in letzter Stunde aus Italien herbeigeleiteten Schwester Vanzettis.

Schwere Zusammenstöße bei Protestkundgebungen.

New York. Schon am Nachmittag des Hinrichtungsabends waren vor dem Staatsgefängnis in Charlesstown, in dem die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti erfolgte, starke Truppenaufmärsche und Laufende von Polizisten stationiert. Der ganze Stadtteil glück einem Seerlager. Überall waren Maschinengewehre und Panzerwagen aufgestellt. Vor dem Gefängnis selbst waren Barrikaden errichtet.

Als dann am Abend Demonstranten vor dem Gefängnis erschienen, ging die Polizei sofort scharf vor und trieb die Demonstranten auseinander. Hundert Personen wurden verhaftet. Nach dieser Demonstration wurden sämtliche zum Gefängnis führende Straßen abgeriegelt.

Nach in anderen Städten der Vereinigten Staaten, vor allem in Chicago, Washington und in New York fanden große Demonstrationen statt. In New York versammelten sich am späten Nachmittag auf dem Union Square, einem an der Offiziellen New Yorks liegenden Hauptplatz, etwa 7000 Demonstranten, die hauptsächlich aus Kommunisten bestanden. Die Redner protestierten gegen die angebliche Unschuld der Regierung. Einer rief laut: „Nero geigte, während Rom brannte.“ Als dann aus allen Richtungen starke berittene Polizeiaufgebote mit Panzerwagen erschienen und zunächst vergeblich die Menge auseinanderzutreiben versuchten, kam es zu einem schweren Zusammenstoß. Starke Polizeieinheiten ritten in die Demonstration hinein. Als schließlich auch Panzerwagen erschienen, flohen die Demonstranten in wilder Flucht auseinander. Auch Massenankummungen im benachbarten Italiener- und Judenviertel, vor allem vor dem Verlagsgebäude des „Vorwärts“, wurden von der Polizei auseinandergetrieben.

Auch in Genf kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizeitruppen. Hierbei wurden eine Person getötet und 35 Personen verletzt.

Erhaltet den deutschen Wald!

Die Ergebnisse der Tagung des Deutschen Forstvereins.

Frankfurt a. M. Die erste Vollversammlung des Deutschen Forstvereins in Frankfurt a. M. hat Ergebnisse gebracht, die für die deutsche Waldwirtschaft von grundlegender Bedeutung sein werden.

Sowohl die Referate als auch die äußerst anregende Aussprache ergaben, daß die deutsche Forstwirtschaft und -wirtschaft unter den jetzigen allgemeinen Verhältnissen alle Kraftquellen erschöpfen müssen, um den

Wald als bedeutende Erwerbsquelle unserer Volkswirtschaft in stetig verbesserter Form zu erhalten und die Erzeugung zu steigern und auch bei den beschränkten Mitteln für deutsche Forstwirtschaft mit dem auf diesem Gebiete besonders rühmlichen Ausland Schritt zu halten. Die Nachkriegslasten und die Dawesabgaben belasten unsere Wirtschaft dermaßen, daß bei allen nicht verkennbaren Fortschritten des letzten Jahres, die sich aus den kürzlich veröffentlichten Statistiken ergeben, eine Gefährdung zum mindesten sehr in Frage steht.

Das Kompromiß über die Befähigungsverminderung fertig?

London. Halbamtlich wird aus London erklärt, daß zwischen den Regierungen von London, Paris und Brüssel über die Verminderung der Rheinlandbefähigung ein Kompromiß in den wichtigsten Punkten erzielt worden ist und daß die strittigen Einzelheiten in kurzer Zeit geregelt werden dürften.

Das Ergebnis der Verhandlungen wird noch streng geheim gehalten, doch deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß das Kompromiß dem französischen Standpunkt näher liegt als dem englischen.

Im „Daily Telegraph“ schreibt der Pariser Journalist Bertinat, daß die französische Regierung endgültig beschlossen habe, die Zahl der Schiffe im Rheinland keinesfalls unter 50 000 Mann sinken zu lassen, was einer Kommandoerhöhung von etwa 5500 Mann gleichbedeutend ist. Frankreich wird verhältnismäßig nur wenig Frontsoldaten aus dem Rheinland zurückziehen, so daß die militärische Stärke der Befähigung durch die zahlenmäßige Herabsetzung kaum berührt wird. In England wird nach wie vor der französische Vorschlag, daß England und Belgien gemeinsam ebenfalls 5000 Mann abkommandieren sollen, aufs schärfste zurückgewiesen.

Geist von Locarno

Paris. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Brüch gewährte einem Vertreter des Pariser Blattes „Excelsior“ eine Unterredung, in deren Verlauf er sich über die Politik von Locarno äußerte. Augenblicklich, so führte Dr. Brüch aus, bestehe zwischen Frankreich und Deutschland ein Mißverständnis. Locarno werde in Frankreich und in Deutschland verschieden gedeutet. Für Frankreich bedeute der Geist von Locarno die Schaffung einer neuen Atmosphäre zwischen den beiden Ländern. In Deutschland aber habe man geglaubt, daß diese sehnlichst gewünschte Atmosphäre nicht geschaffen werden könne ohne gewisse Erleichterungen der allgemeinen Lage.

Man habe erwartet, das die Politik von Locarno Deutschland seine Souveränität wiedergebe.

Die Geiste, die man von Frankreich erwartet habe, sei ausbleiben. Dr. Brüch wies dann darauf hin, daß man eine herzliche und vertrauensvolle Atmosphäre in Deutschland gewünscht habe. Das Mißtrauen aber sei die Folge der Enttäuschungen gewesen.

Dr. Brüch forderte alsdann eine baldige Herabsetzung der Besatzungstruppen und erklärte, die eckelohydringische Frage könne von nun an keinen Gegenstand des Konflikts mehr zwischen Deutschland und Frankreich bilden. Was aber die Grenze im Osten betreffe, so gebe es keinen vernünftigen Menschen, der fordern könne, daß Deutschland mit Entfaltung einen Zustand annehme, dessen notwendige Veränderung jedermann anerkenne. Der polnische Korridor könne, so wie er sei, von Deutschland nicht anerkannt werden, und man könne auch nicht verheimlichen, daß man deutschseits alle Kraft darauf verwenden werde, um auf friedlichem Wege im Osten Erleichterung zu erzielen. Die kluge Regierung von Deutschland nicht verwerfen könnten.

Sacco und Vanzetti hingerichtet.

New York. Kurz nach Mitternacht wurden Sacco, Vanzetti und Matteo auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Während Matteo wortlos sich auf dem Stuhl festhalten ließ und 7 Minuten später seine Tod fand, rief Sacco beim Betreten der Totenkammer aus: „Lang lebe die Anarchie!“ und ermarktete dann nach einem letzten Gruß an Weib und Kind und die Freunde den Tod. Vanzetti hielt noch eine längere Rede und erklärte nochmals, daß er unschuldig sei und niemals ein Verbrechen begangen habe. „Ich wünsche einigen Menschen zu vergeben für das, was sie nun an mir tun.“ Das waren seine letzten Worte.

Einweihung des Glanderndenkmals in Kiel.

Kiel. Auf dem Glandern-Sportplatz in Kiel-Wil erfolgte unter zahlreicher Beteiligung von Angehörigen des ehemaligen Marinekorps Glandern aus dem ganzen Reich die feierliche Weihe des Glandern-Denkmal. Die Marine-Ordnung sowie die Schiffs-Gammbildung stellten die Ehrenkompanien, deren Front von dem Chef der Marineleitung Admiral Genter abgegrenzt wurde. Außerdem hatten auch die Krieger- und Militärvereine, ferner die Vereine der ehemaligen Glandernkämpfer Aufstellung genommen, bei deren Abzügen der frühere Kommandeur des Glandern-Korps Admiral a. D. v. Schröder, die Führung übernahm.

Pastor Jakobson-Lunden, der im Glanderngebiet seinerzeit tätig gewesen war, hielt die Weiherede. Er gedachte in Dankbarkeit und Verehrung der zehntausend gefallenen Glandernkämpfer und richtete sodann eine erste Mahnung an alle, einzig zu sein. Er schloß mit dem Gebot: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Weibern.“ Die Musik spielte hierauf das Niederländische Lied. Auf ein Zeichen des Admirals v. Schröder fiel die Hülle des Denkmals unter den Klängen „Ich hatt' einen Kameraden“. Admiral Jenter legte den ersten Kranz für die neue Marine am Denkmal nieder.

Reichsernährungsminister Schiele für Hebung der Milchwirtschaft.

Die Regierung will Mittel im Kreditwege bereitstellen.

Berlin. Reichsernährungsminister Schiele hat bei Begründung der Volkswirtschaftlichen Anfang Juli 1927 im Reichstag angekündigt, daß er mit den Ländern und landwirtschaftlichen Organisationen in Verhandlungen darüber eintreten werde, was zur Hebung der deutschen Milchwirtschaft getan werden könne. In Verfolg dieser Ankündigung hat er ein Rundschreiben an die Landesregierungen gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen im ersten Halbjahr 1927 erreicht fast die Summe der Einfuhr des gesamten Jahres 1913, sie übersteigt nicht unbedeutlich die Ziffern des gleichen Zeitraumes im Vorjahre, obwohl allgemein das Jahr 1926 hinsichtlich der Einfuhr an Molkereiprodukten als Rekordjahr angesehen wurde. Da die Milchviehhaltung vorwiegend in den Händen der landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe liegt und die Milchgebeier vielfach die einzige regelmäßig laufende Einnahmequelle dieser Betriebe bilden, so bedeutet diese Entwicklung eine starke Gefährdung der bäuerlichen Besitzverhältnisse.“

„Gleichzeitig stellen die hohen Einfuhren an Molkereierzeugnissen eine nicht mehr tragbare Belastung der deutschen Handelsbilanz dar. Dazu kommt, daß bei einer Fortdauer dieser unbefriedigenden Zustände ein Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland zu befürchten ist.“

Anfolge von handelsvertraglichen Bindungen können zurzeit der Befestigung der geschilderten Umstände Maßnahmen auf volkswirtschaftlichem Gebiete nicht in Betracht. Um so mehr liegt Veranlassung vor, die Mittel zu ergreifen, die aus eigener Kraft eine Besserung herbeiführen vermögen. Ich halte es für notwendig, daß mit aller Energie und größter Beschleunigung versucht wird, hier den Sattel zur Besserung der Verhältnisse einzufassen und daß die Standarbeitsverhältnisse der Milchwirtschaft, der Landwirtschaftsstruktur und der sonstigen Fragen berufenen Stellen nach Kräften gefördert werden. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Verbesserung der technischen Einrichtungen für Milchgewinnung, Milchtransport sowie Milchverarbeitung zu richten und auf eine

Nationalisierung der Molkereibetriebe hinzuwirken sein. Hierzu rechne ich auch die Zusammenlegung unwirtschaftlich arbeitender Kleinbetriebe zu leistungsfähigen genossenschaftlichen Betrieben, die Errichtung großer, Butter herstellender Molkereien und endlich den Ausbau der großstädtischen Milchversorgung. Endlich wird auch der Absatz der landwirtschaftlichen Produkte, gegebenenfalls durch Schaffung von besonderen Absatzorganisationen und dergleichen, zu fördern sein.

Die Reichsregierung ist entschlossen, sich für eine Bereitstellung der erforderlichen Mittel im Kreditwege einzusetzen.“

Die Landesregierungen sind aufgefordert worden anzugeben, welche Kreditbeträge für ihr Staatsgebiet voranschreitend erforderlich sein werden und ob eine Verbilligung des Zinsfußes dieser Kredite geboten erscheint.

Poincarés Plan einer Garantie der deutschen Ofgrenze.

England macht nicht mit.

London. Der neue Mann Poincaré, eine Garantie der deutschen Ofgrenze zur Bedingung der Rheinlandrückumkehr zu machen, wird in der englischen Presse aller Richtungen auf das entschiedenste verurteilt.

Der diplomatische Korrespondent des Blattes „Daily Telegraph“ schreibt: Frankreich scheint die Garantie Englands in Locarno, die es bezüglich der Rheingrenze gegeben habe, sehr niedrig zu bewerten, wenn es seine Sicherheit nur im Schutze weiterer Sicherheitsverträge finden zu können glaubt. England könne eine solche Wendung nicht mitmachen. Dasselbe lagen in sehr viel schärferem Tone die liberalen Blätter.

Der Terror gegen die Südtiroler Deutschen.

Bozen. Seit einigen Tagen trägt die faschistische Tageszeitung in Südtirol, „Provincia di Bolzano“, am Kopf des Blattes den bekannten Auspruch Mussolinis in seiner Kammerrede vom 26. Mai d. J.: „Die Provinz Bozen ist geschaffen worden, um dieses Gebiet zu italianisieren. Eine andere Politik kann nicht angewandt werden.“ Entsprechend diesem Selbstgefühl der Tageszeitung ergoß sich ihre Herausgeber, der faschistische Provinzialkommissar Giarratana, in Besprechungen und Bedrohungen deutscher Persönlichkeiten und Einrichtungen Südtirols.

In besonderem Maße wendet er sich gegen die deutsche Gesellschaft und gegen die von den Behörden noch geduldeten deutschen Zeitungen Südtirols. Die kürzlich erfolgte Zwangsverhaftung von fünf italienischen Geistlichen in der Provinz Trient nimmt der faschistische Führer zum Anlaß, um in einem Blatt an die Präfectur die offene Anfrage zu richten, warum man dieses Beispiel nicht auch in Südtirol nachahme.

Danzig fordert Verlegung des polnischen Munitionsbepots.

Danzig. Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. Sahm, erstattete im Ausschuss des Danziger Volkstages einen Bericht über die bevorstehende 46. Tagung des Rats des Völkerbundes in Genf. Im Anschluss an die Sitzung des Ratsausschusses empfing Präsident Sahm die Vertreter der Presse, um über die Danzig betreffenden Fragen, die in Genf auf der Tagesordnung stehen werden, zu sprechen.

Im Mittelpunkt aller Streitfragen, die zur Verhandlung kommen werden, so erklärte er, steht wiederum die Angelegenheit des polnischen Munitionsbepots auf der Westerpforte. Der Antrag Danzigs bezweckt eine Verlegung des polnischen Munitionsbepots aus dem Danziger Hafen nach Gdingen und infolgedessen eine Aufhebung des diesbezüglichen Beschlusses des Völkerbundes vom 24. März 1924. Danzig beruft sich dabei auf die Tatsache, daß der Hafen von Gdingen nunmehr so weit ausgebaut ist, daß er (spielend in der Lage ist, den Umschlag von polnischem Kriegsmaterial zu bewerkstelligen, so daß das Danziger Munitionsbepot wirtschaftlichen und Handelszwecken dienlicher gemacht werden kann und die zurzeit bestehenden Gefahren von Explosionkatastrophen für die Zukunft ausgeschaltet werden können.

Berlins Bürgermeister geht nur in Hotels mit schwarztrotgoldener Flagge.

Berliner Einzelblätter teilen mit: Der Magistrat Berlin hat in seiner Sitzung vom 17. August den Beschluß gefaßt, in Zukunft solche Hotels zu meiden, die am Verfassungstage nicht die Reichsflagge gehißt haben. Auf Grund dieses Beschlusses ist Oberbürgermeister Böß nicht in der Lage, der Einladung des Amerikanischen Klubs in Berlin in das Hotel Kaiserhof Folge leisten, die anlässlich der Anwesenheit des New-Yorker Bürgermeisters Walker ergangen ist.

Tagung des Deutschen Kolonialvereins.

Berlin. Der Deutsche Kolonialverein, Gesellschaft nur nationaler Siedlungs- und Auslandspolitik e. V., hält vom 18. bis 18. September dieses Jahres in Bremen seine Hauptversammlung ab.

450. Jubiläum der Universität in Uppsala.

Uppsala. Die hiesige Universität wird vom 15. bis 17. September im Beisein des Königs, des Kronprinzen, der Kronprinzessin und anderer, auch ausländischer Fürlichkeiten ihr 450. Jubiläum feierlich begehen.

Zur ersten Europa-Tagung des Auslandsdeutschtums.

Zu der Europa-Tagung der deutschen Vereine und Verbände im europäischen Auslande, die vom 26. bis 30. August d. J. in Dresden und Leipzig stattfinden wird und vom Bunde der Auslandsdeutschen und vom Auslandsbund Deutscher Frauen vorbereitet worden ist, haben Reichsminister Dr. Marx, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und Ministerpräsident Heide die folgenden Begrüßungsworte an den Bund der Auslandsdeutschen gerichtet:

Reichsminister Dr. Marx:

„Der Europa-Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen gelten meine besten Grüsse und Wünsche. Geschaffen ist der Erkenntnis, daß die ungeheuren Opfer, die der Weltkrieg gerade dem Auslandsdeutschtum auferlegt hat, nur bei einträchtigem Zusammenwirken aller Beteiligten getragen werden können, daß der Bund der Auslandsdeutschen in der Überwindung der schwierigsten Krisenjahre deutscher Wirtschaft und deutschen Volkstums denkwürdige Leistungen vollbracht. Möchte es den in ihm zusammengeschlossenen wertvollen Kräften beschieden sein, nun auch an dem Wiederaufstieg des deutschen Volkes teilzuhaben und in künftigen lichteren Zeiten zu ernten, was deutsche Pflanzzeit und deutsches Gottvertrauen in trübren Jahren gesät hat.“

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius:

„Die deutsche Wirtschaft muß befreit sein, wieder aufzubauen, was Krieg und Nachkriegszeit in ihr zerstört hat. Zu diesem Aufbau gehört nicht zuletzt die Wiedervertastung des Auslandsdeutschtums. Darum soll die Neuregelung der Liquidations- und Verdrängungssachen neben einem gerechten Ausgleich für erlittene Nachteile vor allem die lebendigen Kräfte unserer Außenhandels beteiligten Kreise, insbesondere unserer Kolonial- und Auslandsdeutschen, wieder zur Entfaltung bringen, die sich — zum Teil nur aus Mangel an Mitteln — nicht in der ihnen gewohnten Weise auswirken konnten. Was das Reich den Auslandsdeutschen zuwenden nur tragend in

der Lage ist, muß ihnen ebenso auch wie in einer leicht verwerflichen Form zugewendet werden, so daß es praktisch dem Wiederaufbau ihres früheren Wirkungskreises und damit der Stärkung deutscher Auslandsregulierung zugute kommen kann.“

Schiffahrtsministerpräsident Heide:

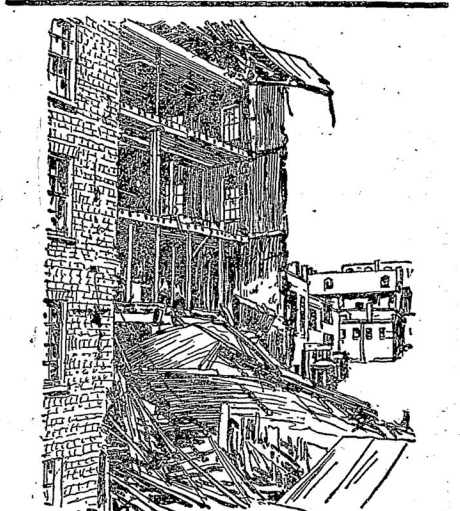
„Es gereicht der schiffahrts Regierung zur besonderen Freude, daß die vom Bunde der Auslandsdeutschen und dem Auslandsbund Deutscher Frauen vorbereitete Europa-Tagung der deutschen Vereine und Verbände im europäischen Auslande in Gdingen stattfinden soll. In der heutigen Zeit, in der große Teile des deutschen Volkes getrennt vom Heimatlande vielfach schwer um die Erhaltung des Deutschtums kämpfen müssen, wird die Tagung der deutschen Vereine und Verbände dazu beitragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen zu stärken und ihnen für ihre schwere Wiederaufbauarbeit Kraft zu geben. Möge das Auslandsdeutschtum von der Tagung die Gewissheit erhalten, daß das deutsche Vaterland die Schicksale seiner Söhne im Auslande lebhaft mitempfindet und nach Kräften zu helfen bereit ist, daß es aber auch mit Stolz den ungebrochenen Lebenswillen der deutschen Auslandsdeutschen bewundert, die dem deutschen Namen zu neuer Ehre verhelfen werden.“

Der Reichsparlamentarier, Ministerialrat Wisman, hat in Thüringen seine Arbeit aufgenommen. Ihm ist eine Anzahl von Mitarbeitern, u. a. auch ein Vertreter des thüringischen Finanzministeriums beigegeben, und die Behördenvorstände sind angewiesen, den Beamten in jeder Weise entgegenzukommen. Damit hat also die Prüfung der Finanzverhältnisse des Landes Thüringen begonnen.

Ein neues Kulturwerk in der Ostmark. Die Stadt Frankfurt (Oder), die im Frühjahr dieses Jahres das Ostmark-Stadion, und wenige Tage später der thüringischen Jugend die größte und schönste Jugendherberge in der Ostmark in Nagow schenkte, hat ein neues großes Kulturwerk vollendet: die Hindenburgschule in Frankfurt (Oder). Die Stadt hat dadurch von neuem gezeigt, daß sie sich ihrer Aufgabe im Osten trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Lage wohl bewußt bleibt.

Nationalsozialistisches Parteiprogramm an Hindenburg. Nationalsozialistische Abgeordnete des Reichstages sowie des preussischen, bayerischen, württembergischen, sächsischen und thüringischen Landtages haben an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm geschickt: 400 norddeutsche Arbeiter und Angehörige wurden auf der Rückreise von völlig ungesüßter verlausener Tagung in Nürnberg in Sektow von Berliner Polizei verhaftet. Unterzeichnete Abgeordnete des Reichstages und der Landtage erfordern um sofortige Intervention wegen dieses flagranten Verfassungsverstoßes und um Gehör für ihre Wünsche.“

Polen kauft Thurn- und Taxis-Güter. Nach dem Verkaufvertrag unterliegen die Güter des Fürsten von Thurn und Taxis im ehemals preussischen Teilgebiet der Liquidation. Der polnische Staat hat diese Güter dieser Lage für die Summe von 17 Millionen Stoty (etwa 8 Millionen Mark) übernommen.



Zum Fall Sacco und Vanzetti. Ein von Anarchisten in Boston durch Bomben zerstörtes Haus.

Rus der Heimat.

Baruth, den 24. August 1927.

Es sieht nicht fest, ob der Barthel des bekannten Sprachworts, der da weiß, wo er seinen Wollt, der heilige Bartholomäus, St. Barthel genannt, ist — sowohl aber ist sicher, daß in manchen Gegenden St. Barthel der Beschützer des Weinbaues ist. Man sagt, daß der Bartholomäus, der 24. August ist, gerade für den Weinbau seine Bedeutung habe: Bartholomäus vollkommener macht Wein und Neben stark und gut. — Darüber hinaus soll der Tag 18. August von Bedeutung für einen guten Herbst sein: „Sind Voreiz und St. Barthel schön, ist guter Herbst vorausgesehen.“

Ist der 24. August herangekommen, und ist der Baumwuchs auch noch grün, so merken wir doch schon das langsame Schmelzen des Sommers, das mäßige Nahen des Herbstes. Die Felder sind größtenteils abgeräumt, das Baumobst reift heran, die Vögel sind teilweise schon fortgezogen, in den Gärten herrschen die Herbstblumen vor, auf den Stoppelfeldern steigen die ersten Drachen. — St. Barthel hat aber noch andere erfreuliche Eigenschaften: so soll er auch dem Hopfen gutes Gedeihen verhelfen — man sagt, daß am Bartheltag der Hopfen geschnitten werden müsse.

Soll also dem Barthelmann, den übrigens die Fische ebenfalls als Schutzpatron zu verehren, und dem sogar die jenseitige Reichshauptstadt heutigen Tages noch ihre Subidigung darbringt, in dem seit dem Jahre 1874 am 24. August stattfindenden alljährlichen Straalauer Fischzug — heil diesem Festigen, dem zu Ehren am gleichen 24. August im schwäbischen Städtchen Marzling die Schiffe und Schifferinnen barfuß über die Stoppelfelder laufen. Auch dieser Schifferlauf wird schon seit 1443 gefeiert!

Mag heuer der alte Volksglaube auf einen guten Herbst deuten, mag er insbesondere den durch ausländische Weineinfuhr schwer gefährdeten Winzern Segen bringen!

Radspori. In dem am vergangenen Sonntag vom Radfahrer-Verein Selgoland 1905 veranstalteten 70 Km.-Rennen beteiligten sich 24 Fahrer. Das Wetter war günstig, es wurden ganz achtbare Ergebnisse erzielt. Als erster ging Richard Hertel (Ludewalde), Fahrzeit 2 Std. 16 Min. durchs Ziel; als 2. Georg Belloni Berlin 2.17, 3. Walter Wauer (Selgoland 05 Baruth) 2.18, 4. Arnold Lehmann (Selgoland 05 Baruth) 2.19, 5. Oskar Borch (Selgoland 05 Baruth) 2.19, 6. Franz Schuler (Selgoland 05 Baruth) 2.19, 7. Martin Baas (Ludewalde) 2.22. Jugendfahrer: 1. Lothar Langer (Steglich), 2. Fritz Lehmann (Selgoland 05 Baruth).

Die am vergangenen Sonntag vom Bundesgau 25 durchgeführte Radrennfahrt „Rund um Ludewalde“ über 182 Kilometer war eine Unwetterfahrt sondergleichen. Regen und Sturm begleiteten die Teilnehmer bis zum Ende. Als die Fahrer hier in Baruth anlangten, war die Zahl schon bedeutend gesunken. Viele Radler mußten die Fahrt aufgeben. Sieger des Rennens wurde der Berliner Karl Hübscher in 6.18.10 vor Ruffner-Ludewalde, der 5 Sekunden später am Ziel eintraf. Die weitere Placierung war: 3. W. Funda-Mittenwalde 6.18.25; 4. Krüger-Mittenwalde 6.18.30; 5. Haupt-Deußfalle 6.27.30; 6. Lufti-Charlottenburg 6.27.35; 7. Neumann-Ludewalde; 8. Rahn-Berlin; 9. Dörk-Berlin.

Einkommensteuer und Sündenbühne. Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs vom 23. März 1927 („Reichssteuerblatt“ 1927 S. 124) sind Aufwendungen einer Erwerbsgesellschaft zu gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken abzugsfähig, wenn die Aufwendungen nach Art und Höhe bei Gesellschaften gleich Art als üblich anzusehen sind und wenn sich ihnen die Gesellschaft mit Rücksicht auf ihre Stellung im Erwerbsleben bei Abwägung ihrer Aufgaben und Interessen nicht entziehen kann. Diese Entscheidung gilt in gleicher Weise für alle Gewerbebetriebe, seien es nun Aktiengesellschaften, Körperschaften, offene Handelsgesellschaften oder Einzelpersonen. Sie dürfte für die Beurteilung und Bemessung der Beiträge zur Sündenbühne nicht ohne Bedeutung sein. Sie wird durchweg gestatten, den zur Sündenbühnebeiträge geleisteten Beitrag voll von dem zu verrechnenden Einkommen abzusetzen.

Bahnpostbriefe, im Verkehr mit Oesterreich. — Im Verkehr mit Oesterreich sind fortan auch Bahnpostbriefe zulässig. Das Verlangen, daß ein bestimmter Brief als Bahnpostbrief behandelt werden soll, ist vom Empfänger bei der Postanstalt seines Wohnorts zu stellen. Die besondere Gebühr beträgt in Deutschland für den Kalendermonat 18 Km. für die Kalenderwoche 6 Km. Die nach Oesterreich gerichteten Bahnpostbriefe müssen vollständig freigegeben sein. Die Umschlüge müssen wie im inmerdeutschen Verkehr einen breiten roten Rand haben und am Kopfe in großen Buchstaben die Bezeichnung „Bahnpostbrief“ sowie auf der Rückseite den Namen des Absenders tragen.

Lebenswerte

Roman von Elsbeth Borchart

39. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Sie mußte wieder kommen wie einst, sein Saun als das ihre betrachten, bei ihm Ertrag für den Bruder suchen. Er war es Hans Werner Schulbig, sie darum zu bitten. Und während er sich in Gedanken die Worte zurechtlegte, mit denen er auch seine Frau von dieser Notwendigkeit überzeugen wollte, glaubte er schließlich selbst, nur eine Pflicht damit zu erfüllen. Je fester der Entschluß in ihm reifte, desto ruhiger wurde er. Zuletzt lächelte er sogar. Sein Vorhaben kam ihm natürlich und selbstverständlich vor, und doch hatte er Stunden gebraucht, um es vor sich selbst zu rechtfertigen.

Silke sah bei ihrem Morgenkaffee. Da brachte ihr das Dienstmädchen einen Brief. Nur einen flüchtigen Blick warf sie darauf, und ihre Hand presste sich auf das hochschlagende Herz. Was dieser Brief enthielt, entschied nicht nur über ihr ferneres Weibden in Berlin, sondern über ihr Leben, ihre Ziele. Minutenlang ärgerte sie, ihn zu öffnen. Endlich machte sie dem Schwanen ein Ende; sie wollte nicht setzen die Entscheidung hinausziehen. Mit zitternden Händen schnitt sie den Umschlag auf und entfaltete das Blatt. Vor ihren Augen flammerte es — sie las und konnte den Sinn zuerst nicht fassen, griff nur einzelne Worte heraus, starrte darauf nieder wie gebannt und begriff endlich.

„Sehr geehrtes, gnädiges Fräulein! Es freut uns, Ihnen mitteilen zu können, daß wir gern bereit sind, Ihre tief durchdachte Novelle „Wolken“ zum Abdruck für unsere Zeitschrift zu erwerben und tragen

hiermit ergebnis an, ob Sie uns dieselbe zu einem Honorar von 500 Mark überlassen wollen.

Ihrer geschätzten Antwort entgegengehend, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung Verlag der X-Zeitung.

Jetzt lachte und meinte sie abwesend. Wie sie jedes Leid tiefer empfand, so auch die Freude, die ihr die Bruch zu sprengen drohte. Fünfhundert Mark für die kleine Arbeit! Das war über Erwarten viel. Davon konnte sie in drei Monate leben. Sie brauchte ihres Vaters Opfer nicht länger anzusehen, nicht auf halbem Wege umzukehren — sie hatte etwas erreicht, etwas Kostbares: einen Lebenszweck.

Die Empfindungen überfluteten sie; sie wußte nicht, welche die stärkste war. Nur ein heißer Wunsch bejahte sie zunächst: Mit irgend einem Menschen sprechen, sich ihm mitteilen zu dürfen. Sie hatte zwar längst die Erfahrung gemacht, daß es viele Menschen gibt, die imstande sind, mitzuleiden, aber daß dazu, sich über das Glück anderer zu freuen, nur wenige fähig sind, und dennoch wußte sie, daß hier treue Herzen für sie schlügen. Eva Gensel gehörte wohl zu jenen Ausnahmefiguren, aber die wohnte zu weit, war auch am Vormittag auf der Universität und kehrte erst abends wieder heim. So lange hielt sie es nicht aus. Hans Werner schaukelte auf dem Meere, dem fernen Lande zu. Es blieb ihr wieder nur einer unter allen übrig: Wolf Reinhardt. Zu ihm denn — ihm die Freude ihres Herzens mitteilen! Er hatte das erste Urrecht darauf, denn ihm hatte sie diesen Erfolg am meisten zu danken.

Sie dachte nicht daran, ihn möglicherweise wieder nicht zu Hause zu treffen, und auch nicht, wie Frau Reinhardt ihr schnelles Wiederkommen auffassen könnte. Sie war nur besetzt von dem Verlangen, ihn zu sprechen. Von heißer Freude geschwellt, lieferte sie sich zum Ausgehen an und war gerade im Begriff, den Hut aufzusetzen, als es an die Tür pochte und das Mädchen abermals eintrat. „Es ist jemand draußen, der Sie sprechen möchte — ein feiner Herr,“ sagte sie leise und gab ihr eine Wistentarte.

Silke warf einen Blick darauf, und ein Ueberrassungs-laut entfloß ihren Lippen, während ihr das Blut vor Freude ins Gesicht stieg.

„O, ich lasse bitten — ich lasse bitten!“ sagte sie und blieb mitten im Zimmer stehen, die Augen auf die Tür geheftet. Als die Tür geöffnet wurde, ging sie dem Ankommenden mit ausgestreckten Händen entgegen:

„Herr Professor Reinhardt! Soeben wollte ich mich zu Ihnen auf den Weg machen.“

„Zu mir?“ Ein freudiges Aufstehen, ging über seine Züge, und er drückte ihre Hand, das war recht, daß Sie Ihren Besuch wiederholen wollten. Ich habe bedauert, Sie gestern nicht getroffen zu haben, und weiß wohl, was Sie zu mir trieb. Ich trage dasselbe Verlangen — deshalb suchte ich Sie auf. Hans Werner.

„Ja, Herr Professor, gestern trieb mich der Abschieds-schmerz zu Ihnen — heute aber ist es eine Freude — doch bitte, legen Sie sich zu mir. Mein Zimmerchen ist zwar nur schlicht und einfach, aber ich fühle mich wohl darin, zumal heute.“

„Was haben Sie? Was ist Ihnen widerfahren? Sie sehen so strahlend aus!“ sagte er und nahm ihr gegenüber am Sofa Platz.

„Eine große Freude,“ antwortete sie, „und Sie sollten der Erste sein, der es erfährt, weil Sie gewissermaßen einen Teil daran haben. Ich — ich habe nämlich lobende Nachrichten erhalten, daß der X-Berlag meine Novelle, die ich ihm zur Prüfung einschickte, erwerben will, und zwar zu einem bedeutenden Honorar.“

„Silke!“ entfuhr es ihm in der Ueberrassungs fast unbewußt. So nannte er sie in seinen Gedanken, in seinem Herzen. „Ich habe wohl gewußt, daß es einmal dahin kommen würde — aber nun so bald! Bald! Herzlich beglückwünsche ich Sie dazu.“ Er streckte ihr über den Tisch weg die Hand hin, und sie erwiderte den träftigen Druck.

„Nun müssen Sie mir auch sagen, welche Arbeit es ist, oder — soll ich raten?“ fuhr er fort.

Ein fahes Rot stieg in ihre Wangen, und tief senkte sie Kopf und Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Sonntagsfahrt in den Spreewald.

Fährt man dem Spreewald entgegen und sieht zur Rechten und Linken die höfenzige entweichende, langsame Schiffe und Winde in grünen Bogen den Damm umspülen, so taucht man tief in die glückliche Zeit der Kindertage mit all ihren Märchen und all ihrer Jugendromantik. Noch begleitet von den roten Kockalen der Obereisen, die brennend die Irdenreihen Straßen säumen, sieht man mit stiller Aufmerksamkeit die frohgebackenen Hüften der Vorposten-Spreewaldbrüder ihre Giebel zur Straße kehren, sieht sich die Nebe an den Wänden leuchtend trocken und freut sich an den verwehten Fenstern, die mühsam im Sumpf aufrecht stehen.

Und plötzlich taucht der Hafen von Lübenau auf, in dem eine Versammlung sonntäglich rassistischer Freizeute nach Fremden ausschaut, und die wendische Zurückhaltung weicht dem Geschäftssinn des gewerbmäßigen Fremdenführers, der sein Opfer erträgt. Hunderte der unvergleichlich gebauten Spreewaldschiffe liegen mit Decken und Strohhaut gepuppt zur Abfahrt bereit, und leicht steht sich das Boot, das langsam und breit zugleich ist und von überfließender altertümlicher Schönheit, geräuschlos in Bewegung, und die Fahrt in die seltsame Märchenwelt hebt an.

Schön und aufrecht ragt der Fährmann am Heck, und so müßte das Wahrscheinliche des Spreewaldes sein: Ein Fährmann mit braunem verwehten Gesicht in weißen, bauchigen Hemdsärmeln, mit der langen Fährstange in den Händen und geschickten Händen. Ein venezianischer Gondoliere kann nicht schöner sein, als dieser wendische Fährmann voll klassischer Ruhe, mit sorgfältig abgemessenen Bewegungen voller Grazie und Selbst. Schweigend und unbewußt ist sein Gesicht, den Wasser seiner Heimat gleich, auf dem er, ein finnerer Charon, Sag und Nachts fährt.

Über den grünlichgrünen Wiesen liegt in unbedingender Bläue der Sommermilch. Gelbe Ribisblüten ranken die Ufer herunter, weiße Georgerien blühen in den seichtsten Nebenarmen auf der dunklen Flut. Kahn um Kahn gleitet unbehörlich vorüber. Man taucht ein frisches Lächeln im Vorbeifahren aus und gleitet schnell vorüber.

Sart und fremd klingen die wendischen Namen dem deutschen Ohr, fremd wie die Landschaft. Grobta heißt das Fisch, auf dem wir fahren, dann Terascho, Scharwa, Mutznig und Milana. Aber die wendigen Wiesen blühen voll deutscher Bauernblumen, die bunt und wild die Staketenzäune überquern.

Überall liegt der Kahn vor dem Haus, die treue Bretterplanke, die geduldig fließend, fließend fährt, die die einzige Verbindung mit den anderen Lebensden herstellt, die Bretterplanke, ohne die der Spreewald tot und verloren ist, ein Gefängnis zwischen grundlosen Wässern und tüchtig fruchtbaren Wiesen, die ihn eingekreist halten mit stiller Unerbittlichkeit.

Immer ist der Spreewald unterwegs. Er schiffet von Lehe nach Leipe und weiter nach Burg und wieder nach Lübenau als suchte er ihn und wieder der Einsamkeit zu entfliehen, die ihn mit Gespensterfurcht und Übergläubigkeit. Kinder sieht man da in ihren bunten Trachten die Kienfänge wüßig handhaben wie Große, Frauen fahren zur Nachbarin oder kommen vom Krämer, neu wird in Riesenbergen zum Schaber gefahren, Kühe brüllen in ihren Rattenverschlagen und treten aufrecht den schwanen Brettergrund, der sie über das Wasser trägt. Der Postbote führt mit unbedeutender Gewandtheit das lange Ruder mit einer Hand, während die andere Briefe und Pakete den ans Ufer geeilten Hausbewohnern entgegenbringt.

Die Sonntage sind die gewöhnlichen Tage für den Spreewald. Er, der hauptsächlich von der Fremdenindustrie lebt, schlägt dann den großen „Coup“. Während Vater und Sohn die Fremdenboote Stunden um Stunden über die dunklen Wasserarme fahren, bedient die Tochter in hübscher, sauberer Spreewaldtracht die Gäste in den zahlreichen Gaststätten, die überall im Wald verstreut liegen und die einzige Raft für Gondoliere und Fremde bieten. Die Kinder, aber sitzen in Räumen nahe dem Ufer und werfen Georgerien und bunte Blumensträuße und Kränze in die vorbeifahrenden Boote und fangen geschickt die Geldstücke auf, die, allem Brauch gemäß, herüberfliegen.

Die allzu vielen Fremden, die allein das Leben des, ad, so armen Spreewaldes ermöglichen, dessen Land oft Jahr um Jahr in kühnen Wasser erfaßt, und dessen Vieh in heißen Ställen von allerhand Krankheit gelähmt wird, sind das einzige Schlimme in dieser herrlichen Gegend, der man die unerbittliche Einsamkeit so gerne erhalten möchte. Aber Rüge um Rüge schütten an den Feiertagen Überflutende in die grüne Weiden, und das rote rote verwehten ja nicht endet zum Jahresmarkt aus.

Aber, gottlob, der geräuschvolle Motor ist noch immer aus diesen Gewässern verbannt, nur der stille, lautlose Kahn registriert und selbst die sonst noch so geschwätzigen Menschen werden schweigend ergriffen unter den mächtigen Erlen des Waldes.

Breitet sich aber die Nacht über die stumme Landschaft, aus der die geräuschvollen Menschen entflohen sind, dann kommen die Stunden für die verbannten Wengengötter, die in den mühsigen Nebeln über den Flüssen ihr geheimnisvolles Wesen treiben. Das Konzert der Frösche wird stärker, der Mond steht golden über den geschichteten Wolkensäulen der Wendenhäuser, und die Furchtamen verziehen sich vor dem Nachtgott fröstelnd in den dicken Federbetten.

Stumm und schweigend redet sich dann das Schloß der Grafen von Lynar, der Herren des Spreewaldes, über die Wärme des Schloßparkes und die nebelverhangenen unendlichen Wiesen, zwischen denen ab und zu geschichtete schwebend ein verpakter Schiffer aufsteigt, der eilig und schweigend das heimliche Dach zu erreichen sucht. M. St.

„Der Familienfreund“ liegt der heutigen Nummer bei.

Bermischtes.

Halbe. Das Hegemeister i. R. Simpertische Ehepaar konnte das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Hegemeister Simpert wirkte lange Zeit auf der Forsterei Freidorf. Viele Ehrungen von nah und fern wurden dem noch rüstigen Ehepaare zuteil.

Die Bestrebungen der Orte an der Görtzler Eisenbahn, die Strecke Königswusterhausen — Halbe und Königswusterhausen — Westow von dem Direktionsamt Halle abzutrennen und dem Bezirk Berlin zuzuschlagen, sind erfolglos geblieben. Die Reichsbahn hat die Behauptung, die Direktion Halle könne die Wünsche des Berliner Publikums nicht verstehen und nicht befriedigen, als nicht zureichend bezeichnet. Trotzdem kamen in der letzten Sitzung des Verkehrsverbandes eine lange Reihe von Mitgliedern zur Sprache. Es sei z. B. in Großbeeren unläufig eine große Anzahl von Personen (mehr als 100) abends mit der Bahn nicht mehr zurückgeführt worden. In Großbeeren hätten diese Menschen natürlich kein Untertommen gefunden und sie wären gezwungen gewesen, im Freien zu nächtigen, wenn nicht die Post von Großbeeren durch sofortige eingelegte Autofahrten die Beförderung nach Königswusterhausen übernommen hätte.

Wendischbucht. Die am 7. Juli in Wendischbucht ertrunkene Gerda Zahn aus Berlin wurde von Kanalarbeitern am Sirengang Sae aufgefischt. Die Leiche war fast zerstückelt, da sie mit der Strömung durch die Hermsdorfer Schleufe hindurchgegangen war.

Der Autounfall bei Sonnenwalde vor Gericht. Bekanntlich war Ostern d. J. ein Lastkraftwagen, der eine Hochzeitsgesellschaft von der Trauung in Finsterwalde nach Dahme zurückbringen sollte, zwischen Sonnenwalde und Dabern in der scharfen Kurve am Dohrgraben über das Brückengeländer hinweg in den Graben gefahren, wobei eine Frau tödlich verunglückt war. Vor dem Schöffengericht in Goltbus wurde nun gegen den Führer des Kraftwagens, Herrn R. aus Dahme, wegen fahrlässiger Tötung verhandelt. Nach fünfjähriger Verhandlung kam das Gericht zu dem Schluß, daß eine Fahrlässigkeit des Führers nicht vorliege, daß das Unglück vielmehr auf die Unübersichtlichkeit der Straße und besonders den schlechten Zustand gerade dieser Kurve zurückzuführen sei. Der Angeklagte wurde deshalb freigesprochen.

Länderkampf Deutschland — Frankreich. Die deutschen Leichtathleten liegen in Colombes. Feiner Frühregen verpölkete am Sonntag das zarte Profil des Eiffelturms am Horizont. Graue Wolken zogen seit dem frühen Morgen über das berühmte Stadion von Colombes, das Schaulok der großen Olympischen Kämpfe des Jahres 1924. Trotdem warteten mehr als 20 000 Pariser gegen 3 Uhr auf den Einzug der französischen und deutschen Ländermannschaften. Gibt das nicht zu denken? Schlag 3 Uhr traten die französischen und deutschen Kämpfer auf den grünen Rasen, die Wenden an der Spitze, dort Houben und tauchten unter laut hallender Zustimmung der Massen die Länderwimpel aus. Es war für alles vorgeplant, mußergültig, wie die Scherenschnitten befähigen. Der Sonderzug der Athleten, ein Zug mit 1200 Mann, fuhr in seiner vorbildlichen Ausstattung hatte die deutsche Mannschaft in froher Stimmung nach Paris gebracht. Ködning blieb nach dem Rennen in 10,8 Sekund leicht und auch Houben blieb nach klar vor den beiden Franzosen. Der Deutsche Schloß schiederte der Speer nach über die 60 Meter-Marke, der lange Hoffmeister war mit der internationalen hochwertigen Leistung von 44,87 Metern im Distanzwurf der Beste, und Wöste übertrafste sogar die eingeweihten Kreise durch seinen glänzenden 1,90 Meter-Sprung. Aber der Held des Tages war zweifellos der Berliner Leutone Kohn, der in den 5000 Mtr. ein taktisch vorbildliches Rennen lief und in neuer deutscher Retorzeit als Sieger das Band zerriß. Aber harte Kämpfe gab es auf den anderen Beideten. In Martin hatten die Franzosen einen 800 Meter-Läufer von Weltklasse, für den Dr. Wetzer schon in Höchstform sein müßte, um zu gewinnen. Über 1500 Meter siegte mit Wirtich zweifellos die 110 Meter Hürden verlur unter Trotdach, der aus zwingenden Gründen der Reithreinerzug nicht beruhen konnte und nach anstrengender Nachfahrt erst kurz vor den Kämpfen in Paris eintraf, nur knapp um Handbreite. Die Franzosen sind eben tief Babel um vieles stärker geworden. Und um so banbarer müssen wir daher den deutschen Vertretern sein, wenn sie den Sieg für Deutschland mit 89 zu 62 Punkten schließlich sicherstellen. Die meisten Deutschen, in ihrer Mitte der Botschafter von Josef, die Zeugen sein dürfen, blieben stolz auf die Reichsfahne, die zum erstenmal und in Ehren, im Stadion zu Colombes wehte. Gesamtergebnis: 89 : 62 Punkte für Deutschland.

Mit einem Geldbrief mit 60 000 Mark flüchtig. Ein 32 Jahre alter Paul Wegener, der als Ausschesser schon mehrere Jahre bei der Post beschäftigt war, hatte auf dem Berliner Amte W 8 Dienl. Beim Sortieren kamen ihm auch Wertbriefe und Pakete in die Hände. Als der Kollege, mit dem Wegener zusammen arbeitete, kurze Zeit wegging, benutzte W die Gelegenheit zu einem Diebstahl. Der Kollege traf ihn bei seiner Rückkehr nicht mehr an und schöppte Verdacht. Es wurde festgestellt, daß er mit einem Wertbriefe, der mit 1000 Mark befristet war, das Weite gesucht hatte. Der Brief enthielt aber, wie bald ermittelt wurde, nicht 1000, sondern 60 000 Mark.

50 Flaschen Wein für den 200 000. Besucher der Rhein-Ausstellung. Der 200 000. Besucher hat die Rhein-Ausstellung in Koblenz besucht. Nach Begrüßung im Namen der Stadt wurde ihm eine Riste mit 50 Flaschen erlesener Weine aus der Stadtkellerei buchstäblich „zu Füßen“ gelegt.

Mit ihren vier Kindern in den Tod. Aus dem Oberreich in Astenburg wurden fünf Leiden geboren. Es handelt sich um die schwermütige Frau des Maschinisten und Schwertriebsbedienten Emil Lauterbach aus Jantendorf bei Parsch, die mit ihren vier Kindern im Alter von drei bis acht Jahren den Tod gesucht hatte. Sie hatte in einem Brief an das Wohlfahrtsamt ihren Entschluß mitgeteilt. Der Grund zu der Tat scheint in ehelichen Zwistigkeiten zu bestehen.

Ein Raubmörder im Zuge verhaftet. In einem Personenzug Kottbus — Berlin wurde auf der Station Frankfurt-Ober ein Mörder eines an einem Geldbriefträger in Dresden verübten Raubmordes verhaftet und der Kriminalpolizei zugeführt.

Erstickt aufgefunden. Bei einem Ausflug der Frankfurter städtischen Handelslehranstalten nach Küstrin wurde ein 15jähriger Schüler im Worte des Motorbootes „Möwe“ erstickt aufgefunden. Die Todesursache konnte nicht einwandfrei festgestellt werden.

10 000 Mark unterschlagen und verprascht. Ein im Kölner Eisdülfen Vertriebsamt Angestellter namens Meurer unterschlug im Laufe der letzten drei Jahre etwa 10 000 Mark. Er hat das Geld in fröhlicher Gesellschaft verprascht; seine Familie ließ er barben.

Explosion in der Unterrichtsstunde. Als in Bad Dürkheim der Lehrer einer Knabenklasse der Volksschule in Naturkunde Unterricht erteilte, explodierte eine Flasche mit Sauerstoff. Zehn Knaben wurden verletzt, darunter neun leicht und einer schwer.

Schwerer Motorradunfall. Der Architekt Fröh Klein aus Köln fuhr mit seinem Motorrad, auf dessen Sozius sich seine Frau saß, auf ein entgegenkommendes Pferdewagen auf. Frau Klein wurde getötet; der Mann schwer verletzt.

Eine Tapetenfabrik niedergebrennt. Die Andernacher Tapetenfabrik ist durch Feuer vernichtet worden. Infolge Wassermangels wurde die Löschanlage so beeinträchtigt, daß die gesamte Fabrikanlage mit reichem Papier- und Tapetenvorrat ein Raub der Flammen wurde. Man nimmt als Brandursache Kurzschluß an.

Von einem zwölfjährigen Knaben erschossen. Aus Wittenburg wird gemeldet: Als der Bauer Schönberg in benachbarten Bobzin von der Jagd zurückkehrte, entlud er seine Waffe nicht, sondern übergab sie seinem zwölfjährigen Sohn. Dieser, nichts ahnend, spielte mit dem geladenen Gewehr und legte im Scherz auf den im Zimmer weilenden Schuhmacher Bruhn aus Bobzin an. Im nächsten Augenblick trachte aus schon ein Schuß und schwer getroffen brach Bruhn zusammen. Der Schwerverletzte ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Zusatzung von Bahnerwartungsbedienten der Schiefen Landschaft. Bei der Schiefen Generalanbahnungsdirektion sind in letzter Zeit einige Aprozenteige Bahndienste der Schiefen Landschaft, Ausgabe von 1921, angefallen worden, die durch geschickte Veränderung des Ausgabedatums verfrüht worden sind. Die Ätzer haben die Jahreszahl 1921 in 1911 geändert und die Stücke als wertvollere Vortriebspandbriefe in den Verkehr gebracht.

Ein reisender Spielmann im Graben ertränkt. Die Mordkommission Schwein wurde benachrichtigt, daß auf der Feldmark Nummer bei Ludwigslust eine männliche Leiche in einem Wassergraben liegend aufgefunden wurde. Die Mordkommission stellte fest, daß der etwa 20jährige junge Mann ertrunken worden ist. Der Unbekannte hatte auf dem Hinterkopf eine Verletzung. Die Ätzer hatten ihrem Opfer den Gürt seines Brottellers in den Hals gelegt, ihn gewürgt und in den Graben geworfen. Hier ist der von den bisher noch unbekannteren Ätzer Wiffenbelte, im Schlamme erstickt. Es wurde bei dem Toten eine Karte auf dem Namen Köhne aus Bremen gefunden. Man neigt zu der Vermutung, daß der Tote, der mehrere Berliner Straßenbahnfahrer bei sich trug, in Berlin beheimatet ist. In Mecklenburg zog der Ermordete als fahrender Straßenmusikant umher.

Zigeunerplage in Schlesien. Bei Jannowitz haben vor kurzem Zigeuner verschiedene Personen durch ihr Wahrgen ein größere Geldbeträge und Waren gebracht. Durch baldiges Einschreiten eines Oberlandjüngers gelang es, hier zwei Zigeunerweiber festzunehmen und ihnen einen Teil des erschwindelten Geldes wieder abzunehmen. Von einer großen Zigeunerhorde, die bis in das Hochgebirge vorstieß und in den letzten Tagen gastreiche Reisende und Souvenir, vor allem auch die Bewohnerin der Ortschaften am Fuße des Culenberges arg belästigt, werden zahlreiche Klagen laut. In Wartzsch bei Striehn getet ein Zigeuner mit einem Zimmermann in Streit, in dessen Verlauf der Zigeuner einen Dolch zückte und seinen Gegner durch mehrere Stiche schwer verletzte.

Schwerer Autounfall. Auf der Heimfahrt vom Besuch des Riesengebirgens in Schreiberhau fuhr das Automobil des Kaufmanns Köhms aus Breslau, kurz vor Klettenberg beim Ueberholen eines vor ihm fahrenden Wagens über einen Sandhaufen und überdrehung sich. Der Schwager des Wagenbesizers, der 38 Jahre alte Kaufmann Rudolf Ruppert aus Breslau, wurde getötet, eine mitfahrende Dame erlitt Beinverletzungen, während der Wagenbesitzer selbst mit einigen kleinen Wunden davontam.

Aufmord in Goslar. Im Walde am Rammelsberge bei Goslar wurde die Gemeindeführerin der Matzlikongemende, Mia Heba, ermordet aufgefunden. Nach dem Befund handelt es sich um einen Aufmord, der ein heftiger Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer vorausgegangen sein muß. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

Unanglück bei Wehrburg. Infolge einer Motorflörung mußte ein Militärflugzeug in der Nähe des Dorfes Barin bei Bina eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug wurde beim Anflug auf die Erde getrimmelt, und der Pilot, Oberleutnant Giner, verletz, während sein Begleiter ohne Verletzung davontam. Verschiedene Aereizeuge wurden von dem niedergehenden Flugzeug erfasst, wobei ein 14jähriger Mädchen so schwer verwundet wurde, daß es nach zwei Stunden starb. Seine dreijährige Schwester sowie die Frau eines Eisenbahnangestellten, die ebenfalls verletzt wurden, befinden sich in Lebensgefahr.

Raubmord-Einzug bei einer Aktion. Während einer Aktion in Stockton brach ein Zimmerbooden ein und durchschlug zwei Etagen. Die Zimmerer stürzten bis in den Keller. Etwa 120 Personen wurden mit in die Tiefe gerissen. 24 Personen, meist Frauen, wurden mit ersten Verletzungen ins Krankenhaus geschafft.

850 000 Dollar für Frau Chaplin. In dem Ehe-scheidungsstreit zwischen Charlie Chaplin und seiner Frau entschied das Gericht, daß Frau Chaplin 850 000 Dollar erhält und jedes Kind 100 000 Dollar.

Amerikanischer 22-Tage-Flug um die Erde. Der Amerikaner Edward Schlee und sein Pilot William Sorrod sind in Detroit in einem Stinson-Eindecker zu einem Flug um die Erde gestartet. Der Flug führt sie zuerst nach New York. Die Flieger hoffen, ihre Weltreise in 22 Tagen beenden zu können.



Major Schuch, der neue Vizepräsident des Internationalen Luftfahrerverbandes. Auf der Tagung des Internationalen Luftfahrerverbandes, die in Zürich stattfand, wurde der Vertreter Deutschlands, der durch seine Pionierarbeit im Luftfahrwesen weitbekannte Major Schuch zum Vizepräsidenten gewählt.

Abfassung der Todesstrafe in der Schweiz. Bei der Bearbeitung der Reform des schweizerischen Strafrechtbuches wurde der Antrag der katholisch-konfessionellen Mitglieder, bei schweren Verbrechen die Todesstrafe zuzulassen, obwohl eine Reihe Schweizer Kantone sie bereits abgeschafft hat, abgelehnt und mit 19 gegen 25 Stimmen die gänzliche Abfassung der Todesstrafe für die Schweiz und die Umwandlung derselben in lebenslängliches Zuchthaus beschlossen.

Abfassung der Militärkontrollen in Ungarn. Der Generalertrakt des Völkerbundes hat ein Schreiben des französischen Außenministers Brand an Präsidenten der Völkervereinigung zur Übermittlung an sämtliche Mitglieder des Völkerbundes erhalten, in dem der Beschluß der Völkervereinigung über einen Abbruch der Tätigkeit der internationalen Militärkontrollkommission in Ungarn mitgeteilt wird.

Dalves lehnt die Präsidentschaftskandidatur ab. Vizepräsident Dawes hat in einem Schreiben an ein Mitglied der Young American Union eine Kandidatur für die Präsidentschaftswahlen abgelehnt.

Reichsverband des deutschen Schuhmacherhandwerks. In Anwesenheit des Ministers a. D. Dr. Wilhelm hat der Reichsverband des deutschen Schuhmacherhandwerks e. V., Sitz Hannover, seine zweite ordentliche Generaterversammlung in Leipzig abgehalten. Allgemeine Zustimmung fand ein Antrag, der die beschleunigte Vorlage und Beratschlagung des vom Reichswirtschaftsministers angeforderten Gesetzentwurfes gegen die Verletzung der öffentlichen Hand in der privaten Wirtschaft fordert. Ferner wird die Erwartung ausgesprochen, daß die in Betracht kommenden Behörden Mittel bereitstellen, um

Preussischer Landgemeindegtag in Berlin. Der Gesamtvorstand des Verbandes der Preussischen Landgemeinden hält am 25. d. M. in der Hauptgeschäftsstelle des Verbandes in Berlin eine Sitzung ab. Beratungsgegenstände sind u. a. der Entwurf eines Steuervereinfachungsgesetzes, die bevorstehende Beamtenbesoldungsreform in ihrer Wirkung auf die Haushaltspläne der Gemeinden und der Schulverbände, die Novelle zum Handels- und Gewerbelehrendienstentgeltgesetz sowie das Arbeitslosenversicherungsgesetz.

Bundeskonferenz der deutschen Baptisten. Die Baptisten Deutschlands (zur evangelischen Freikirche gehörend) halten gegenwärtig bis zum 25. d. M. ihre 26. Bundeskonferenz in Berlin ab. Etwa 650 Abgeordnete reichsdeutscher Gemeinden und Delegierte fast aller europäischen Länder sind anwesend. Auf der Sitzung wird zu den brennendsten Gegenwartsthemen und Aufgaben der inneren und äußeren Mission Stellung genommen.

Urlaub der Jugendlichen. Der Reichsausschuss der Deutschen Jugendverbände hat eine Rundfrage über den Urlaub der Jugendlichen veranlaßt. Danach erhielten von 100 Befragten in Großbetrieben 11 keinen Urlaub und 5 keinen Lohn während des Urlaubs, in Mittelbetrieben 23 überhaupt keinen Urlaub und 13 Urlaub ohne Bezahlung, während die Kleinbetriebe am schlechtesten dastehen: 34 Prozent der dort Beschäftigten bleiben ganz ohne Urlaub und 28 Prozent ohne Lohn während der Urlaubszeit.

Steuerkalender für September 1927.

5. September: Ablieferung der für die Zeit vom 18. bis 31. August einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltsabgaben, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Ueberweisung vorliegt. Haben in diesem Falle die Abzüge in der ersten Hälfte des Monats August den Betrag von 200 M. nicht überschritten, so sind auch diese jetzt an die Finanzkasse abzuliefern. Alle Arbeitgeber, die die Beträge nicht im Ueberweisungsverfahren entrichten, haben wie bisher in Höhe der Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerfen.

10. September: 1. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für August und Belegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt.

2. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Einkommensteuer für August. Steuerklasse.

15. September: 1. Fristablauf für die Abgabe der Steuererklärung zur Selbstveranlagung der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer. Es kommen nur die Gewerbetreibenden in Betracht, deren Geschäftsjahr in der ersten Hälfte des Kalenderjahres schließt, hauptsächlich aber Landwirte. Die Bestimmungen für die vorjährige Steuererklärung sind durch den Erlass des Reichsfinanzministers vom 27. Juli 1927 (III 4000) ergänzt worden.

2. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögen- und Hauszinssteuer für Sept. Steuerklasse.

20. September: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. September einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltsabgaben wie am 5. d. M.

30. September: Ablauf der Frist für Anträge hinsichtlich der Ermäßigung der Hauszinssteuer.

Fußball. Die Vorrunde um den Fußball-Bundespokal bringt am 9. Oktober die Begegnungen: Westdeutschland—Süddeutschland in Duisburg (Schiedsrichter Ernst-Samburg); Brandenburg—Süddeutschland in Braunsau (Sachsenhausen-Berlin); Mitteldeutschland—Vallenerband in Berlin (Schilgenel-Berlin); Norddeutschland ist spielfrei. — Ein e h o h e W i e d e r l a g e erlitt Solstein-Kiel im Fußballwettkampf mit Fremdenhagen. Die Kieler wurden in der dänischen Hauptstadt mit 7:0 geschlagen. Während der Pause ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der den Platz fast spielunfähig machte.

Ma
ist der schöne Titel für das beste Schuermittel, das, obwohl erst kurz bekannt, schon berühmt im ganzen Land. Löffel, Kerbe, Badewannen, große sowie kleine Kammern, Marmorplatten, Stühle, Tische, alles glänzt in schönster Frische. Drum: die kluge Frau bestimmt nur noch Gentel's Ma nimmt!

Zwangsversteigerung

Freitag, den 26. August 1927, nachm. 4 Uhr, werde ich in **Baruth**, Pfandkammer" vorausichtlich bestimmt:

- 1 Klavier,
- 1 Damensahrad,
- 5 Kleiderspinden,
- 1 Pelz,
- 1 Sofa,
- 1 Faß Weinessig,
- 1 Korbseffel,
- 1 Vertikow u. a.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Müller

Obergerichtsvollzieher in Dahme (Mark)

Radfahrer-Verein „Helgoland 1905“

Am **Sonabend**, den 27. August, abends 9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (S. Beelow). Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Grummetverpachtung.

Am **Sonntag**, den 28. Aug., vormittags 9 Uhr, verpachte ich meine 8 Morgen große Wiese im Ganzen oder geteilt. Sammelort: Waders Wärderei.

Max Schwäbisch
Bäckermeister, Baruth

Hausmädchen,

Kindertlieb, ehrlich, welches schon im besseren Haushalt war, zum 1. Sept. für Billenhaushalt gesucht. Nur mit Zeugnissen vorzustellen.

Pahlisch, Wilsdorf
Seefraße

2 Stuben

und Küche mit elektrischem Licht zu vermieten
Hauptstr. 29

Geräucherter Lachs, Bücklinge, Hais, Flundern, Spottten empfiehlt

W. Schliebner
Fernsprecher 74

Grummet

verpachtet
M. Müller
Färbermeister

Wiegekarten

für Centesimalwagen, in jeder Ausführung, auch mit anhängendem Blatt, liefert preiswert und schnell

Buchdruckerei J. Särchen

Turnverein „Gut Heil-Friesen“ Baruth

Am **Sonntag**, den 28. August 1927
feiert unser Verein sein

34. Stiftungsfest

auf dem Sportplatz, durch **turnerische u. sportliche Veranstaltungen**

Die geehrte Einwohnerschaft von Baruth u. Umgegend wird hierzu freudl. eingeladen.

Sonabend: Zapfenstreich mit Fackelzug um 8¹/₂ Uhr ab Sportplatz

Sonntag: Nachmittags 1 Uhr Ausmarsch nach dem Sportplatz

Abends

großer öffentlicher Ball

bei Beelow. Beginn 8 Uhr

Der Vorstand

Wir bitten die Einwohnerschaft, am Sonntag die Häuser zu besorgen.

Radfahrerverein „Einigkeit“ Radeland

Sonntag, den 28. d. Mts.

Sommervergnügen,

verbunden mit
Preis-Schießen, Kegeln, Würfeln und Ball.

— Anfang 14 Uhr —
Es laden freundlichst ein

Der Wirt **Der Vorstand**

5000 Mark

gegen 1. oder 2. Hypothek sofort auszuliefern. Kaufe auch vorhandene Hypothek. Bin Selbstgeber.

Sarboh, Berlin. In den Betten 17. Tel. Ganja 3487

Zahnpraxis W. Knoefeldt

Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte, sowie Umarbeitungen // Reparaturen
Stiftzähne - Goldkronen

Plomben in jeder Ausführung
Sprechstunden täglich 9 bis 6 Uhr

Bruno Kube, Architekt

Luckenwalde
Parkstraße 65 Tel. 808

fertigt an:
Entwürfe für Industrie, Wohnungs- und landwirtschaftliche Bauten, statische Berechnungen und Kostenanschläge
Bauberatung — — Bauleitung

• B • L • B •

Baruther Lichtbild-Bühne, Hauptstr. 94

Achtung!
Nur 2 Tage
Achtung!



Sonabend, den 27. August 1927, 9 Uhr

Sonntag, den 28. August 1927, 8¹/₂ Uhr.

Das große Filmchauprogramm:

„Der Bergadler“

Die Geschichte eines Kleinstadtbandits in sieben Akten.



„Sonja“

Schiedswege einer liebenden Frau in sechs Akten nach den Motiven des bekannten Liebes: „Sonja, Sonja, deine schwarzen Haare“

Außerdem die neue **Deulig-Woche**

Sonntag, den 28. August, nachmittags 5 Uhr, große **Extra-Jugendvorstellung** zum verbilligten Preis.
Kinder 25 Pfg. Erwachsene 50 Pfg.

Musikalische Illustration: Herr Felix Duff, Berlin

Im Galopp

wird heute Niemand reich, Die Kellame arbeitet auch wenn Du schläfst!
Darum: Inseriere

Friseur-Salon

für Damen und Herren
Johannes Eick
Gauptstraße 105



Wasch- und Bleich-Joda

das allbewährte Einweichmittel!

Der Familien-Freund

Illustrierte Unterhaltungsbeilage
des „Baruther Anzeiger“.

Nummer 34 — 1927.

Was man sich von Bismarck erzählt.

Als der Fürst v. Bismarck, unser unvergeßlicher Reichskanzler, eines Sonntagsvormittags sich auf einem Spaziergang durch den Sachsenwald befand, gewahrte er einen Fremden auf einer Bank ausruhend. Bismarck fragte ihn: „Waren Sie heute morgen in der Kirche?“ „Nein, Durchlaucht!“ kam es als Antwort zurück. „Jetzt im Sommer ist es im Walde doch viel schöner!“ — „Ja,“ sagte der Fürst, „da haben Sie wirklich recht! Ich selbst habe eben auch meine Sonntagsandacht hier im Walde verrichtet.“ Und nun hielt er dem Fremden eine Predigt über das Walten Gottes in der Natur, wie es ein Geistlicher nicht trefflicher fertiggebracht hätte. Sonst sprach er herzlich wenig über die Religion und heilige Dinge, besuchte selten eine Kirche und war doch tief religiös, denn allabendlich pflegte er Zwiegespräche mit Gott aus seinem Andachtsbuche zu halten.

Er kannte seine Deutschen, denn er regte sich einmal darüber auf, daß der Deutsche den großen Fehler habe, bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit immer eine neue Partei oder einen Verein zu gründen. „Ich bin überzeugt,“ sagte er, „wenn man alle Deutsche auf ein einziges Schiff verladen könnte und dieses Schiff würde mitten im Ozean untergehen und nur vier Deutsche würden sich auf eine einsame Insel retten können — dann hätten diese vier Deutsche am nächsten Vormittag schon zwei Vereine gegründet! Den einen würden sie nennen „Harmonie“ und den anderen „Ein-

tracht“. — In der „Eintracht“ würde aber keine Harmonie sein — und in der „Harmonie“ keine Eintracht!“

Er wurde einstmals gefragt, was er von seinem Nachfolger im Amte, dem Grafen Caprivi, halte. Er antwortete: „Wenn Caprivi mit derselben Schnelligkeit arbeitet und seine Entschlüsse faßt, mit der er meine bisherige Amtswohnung bezogen hat, dann muß er ein sehr tüchtiger Herr sein! Denn ich war noch mit dem Baden meiner Bücherliste beschäftigt, da zog er schon mit seinem Kanarienvogel ein!“ Caprivi war Junggeselle und hätte wohl warten können, bis der Fürst die Wohnung geräumt haben würde.

An anderer Stelle bemängelte er das Selbstvertrauen des Deutschen zu sich und seiner Kraft, wenn er vor eine schwierige Aufgabe gestellt würde, dann verzage und verzichte er gleich. Wenn er nur hinter seinem Ofen sitzen, seine Pfeife rauchen und Zeitung lesen könne, — dann sei er zufrieden und sage zu sich: „Ach, was soll ich mich denn darum kümmern und mich anstrengen — ich kann's ja doch nicht fertigbringen!“

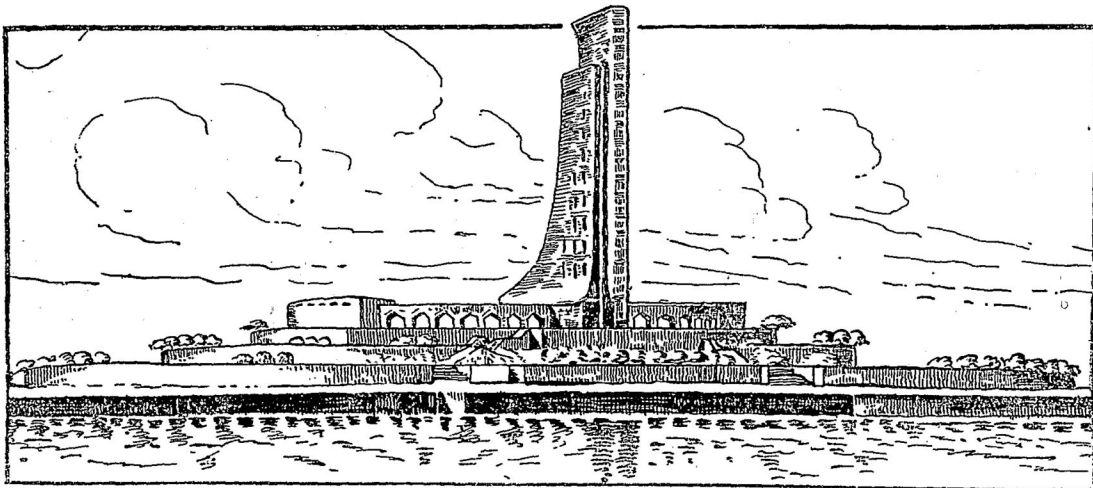
„Das erinnert mich,“ so fuhr der Fürst fort, „an die Geschichte von den beiden Laubfröschen, die in einen Milchtopf geraten waren! Der eine Frosch, nachdem er sich sattgetrunken, versuchte wieder rauszukommen. Aber an der glatten Wand des Milchtopfes glitt er immer wieder zurück. Nachdem er das sechs- bis siebenmal versucht

Das Marine-Ehrenmal.

Der Bund Deutscher Marine-Vereine, der die ehemaligen Marineangehörigen, Offiziere sowie Mannschaften umfaßt, errichtet ein Ehrenmal für die deutsche Reichsmarine in Laboe an der Kieler Förde, dem früheren Kriegshafen. Es wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben und dabei der Entwurf des Düsseldorfer Architekten G. A. Munzer als der weitaus beste vom Preis-

gebung finden. Die Möglichkeit zur Abhaltung einer großen Andacht unter freiem Himmel wie unter schützendem Dach ist vorhanden.

Der Festplatz ist gerahmt von einem der Form des Geländes angepaßten Bauwerk, worin jede Formation oder jedes Schiff keinen Raum hat. Das Bauwerk gibt dem Ehrenmal von der Seefseite Stütze und Sockel und dem



gericht bezeichnet und zur Ausführung bestimmt. Auf einer 15 m hohen Steilküste direkt an der Ostsee wird das Denkmal errichtet.

Das jetzt vorhandene tiefe Loch auf dem Gelände des früheren Panzersturms, jetzt für das Ehrenmal bestimmt, ward um den Gedanken einer praktischen Nutzenanwendung. Anstatt es zuzuschütten, wird es mit Wänden versehen und mit einer schönen Kuppel zugebaut, unter deren schützendem Hügel jetzt ein Wetheraum entsteht, wie er verändlicher und schöner kaum zu denken ist. Der Saal soll zur Andacht für unsere gefallenen Seehelden dienen, er soll, geheimnisvoll beleuchtet, anregen, weiter zu arbeiten an unserer Zukunft und für die Marine. Für Gottesdienst und Feiern soll er Verwen-

denzung finden. Die Möglichkeit zur Abhaltung einer großen Andacht unter freiem Himmel wie unter schützendem Dach ist vorhanden. Der Festplatz ist gerahmt von einem der Form des Geländes angepaßten Bauwerk, worin jede Formation oder jedes Schiff keinen Raum hat. Das Bauwerk gibt dem Ehrenmal von der Seefseite Stütze und Sockel und dem

festplatz die notwendige Geschlossenheit. Ein Bogen gang verbindet den 80 m hohen Bau des Ehrenmals. Einfach ist die Form des Males, von weither sichtbar, mit der Küste eng verwachsen, steigt es kühn und stolz sich verjüngend zur Höhe. Es will eine Ewigkeit stehen und deshalb muß es zeitlos, klar und allen verständlich sein.

Rotbraun ist das Material, Granit und Ziegelsteine, eine Harmonie mit den Farben des Meeres und des Himmels. Der Hügel ist mit dem gleichen Material gefast und in Terrassen geteilt, die mit heimischen Sträuchern und niederen, vom Wind geformten Bäumen bestanden sind.

Am 8. August hat die feierliche Grundsteinlegung stattgefunden.

hatte, sagte er sich: „Ach, was hat das für einen Zweck, daß ich mich weiter anstrengte, — ich komm ja doch nicht hinaus!“ — legte sich auf die Seite — und erlief natürlich in der Milch.

Der andere Laubfrosch aber in dem anderen Milchtopf hatte mehr Vertrauen zu sich und seiner Kraft! Er setzte die letzte Kraft ein und sprang und hoppelte solange in der Milch herum, — bis die Milch zu Butter geworden war! Dann setzte er sich auf die Butter und hoppelte heraus!



Prinzessin Hermine von Schönleib-Karolath, — die Gattin des Kaisers, ist mit ihren Töchtern Henriette und Caroline in Bad Kissingen zur Kur eingetroffen.

Buntes Allerlei.

Der jüngste Bankier der Welt. Der Geschäftseifer des griechischen Volkes war zu allen Zeiten ein sehr reger, und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß der Welt jüngster Bankier, ein siebenjähriges Bürschlein, in einer der Hauptverkehrsstraßen von Athen in einer — Wechselstube thront. Vor ihm liegen aufgeschichtet Dollars, Pfunde, Franken, Lire, und das Kerlschen, dessen kleine, krumme Beine nicht den Fußboden erreichen, sondern nur kreuzvergnügt in der Luft herumbaumeln, „wechselt“, daß es nur eine Art ist. Er kennt genau die einzelnen Tageskurse und verrechnet sich nicht, auch nicht zu seinen Gunsten, was sonst dem Griechen manchmal unterlaufen soll. Wer weiß, vielleicht steckt in dem Knaben ein künftiges Finanzgenie. Aber „richtig und ehrlich rechnen können, ist nicht jedermanns Sache“ — sagt der Grieche.

Ein blauer Mond. In Indien ist man außerordentlich beunruhigt, weil der Monsun, der Abkühlung und Regen bringende Wind, in diesem Jahre ausbleibt. Er tritt sonst gewöhnlich in Bombay am 4. Juni auf, ist aber in diesem Jahre trotz einiger schwerer Regenschauer noch soweit zurück, daß man noch mit Wochen glühender Hitze rechnet. Mit dem Ausbleiben des Monsuns steht offenbar eine sonderbare und seltene Erscheinung zusammen, die in Bombay in einer Nacht beobachtet wurde. Der Mond strahlte ganz deutlich im blauen Licht. Die Farbe wird beschrieben als ein Mittelding zwischen preußisch-blau und türkisfarben. Auf die abergläubischen Indier hat diese seltsame Mondfarbe einen tiefen Eindruck gemacht.

Emaillageugen — die neueste Mode. Es gibt bald keine Torheit, die nicht im Reich der Mode ihren Niederschlag gefunden. In Paris haben ein paar mondäne Modepuppen ein neues Kleinod „erfunden“, das zurzeit Trumpf ist: das Emaillageuge. Trugen dort die Luxusweibchen bisher Diamanten, Brillanten und Perlen in Kollern und Ringen, so prunken aus diesem Geschmeide nunmehr — Emaillageugen in Liliputfassung. Selbst auf dem Strumpfband der modernen Pariserin ruht, lässig mit dem Gewebe verknüpft, ein Emaillageuge. Welche Verschwendung, wenn man bedenkt, daß

auf ihrem seidenen Strumpf bereits allerlei Augen ruhen, wenn sie auch nicht aus — Emaillage geformt sind!

Künstliche Perlen werden in großem Maßstabe und auf recht verschiedenen Wegen bereitet. Bei dieser Herstellung, die vor allem in Frankreich eine ganze Industrie bildet, verwendet man Kugeln aus Glas, Wachs und anderen Stoffen, die dann, den perlenartigen Glanz zumeist durch Verwendung der sog. Perlenessenz erhalten. Bessere wird aus den Schuppen verschiedener Fische, wie z. B. der Ukelei, hergestellt. Diese Schuppen verdanken nämlich ihren silbrigen Glanz dem Vorhandensein von Guanin, das in Form von kleinen Kristallen in ihnen abgelagert ist.

Eine klassische Verteidigungsrede. Ein Advokat in Cleveland hatte kürzlich ein junges Mädchen, das des Diebstahls angeklagt war, zu verteidigen. Er schloß seine Ansprache an die Jury mit folgenden Worten: „Gentlemen! Sie mögen den Ozean auf einen Telegraphendraht hängen, um ihn zu trocknen, Sie mögen einen Schneesturm mit einem Regenschirm aus seiner Richtung treiben, Sie mögen selbst die Wolken mit einer Suppentelle vom Firmament holen — aber auch nicht für einen Augenblick lassen Sie sich zu dem Irrtum verleiten, daß dieses junge Mädchen das Seidenzeug wirklich gestohlen habe!“ — Die Geschworenen gaben ein freisprechendes Urteil ab, ohne ihre Sitze zu verlassen . . .

Ein neues Wappen für die Provinz Sachsen.



Von dem alten Wappen wurde nur der historische Rautenkranz auf schwarzgelbem Felde übernommen.

Immer noch Bürgerkrieg in China.



Moderne chinesische Soldaten.